

Dipl.-Ökonom Jochen Grönegräs
BF, Bundesverband Flachglas e.V., Troisdorf

Realität und Wahrnehmung

Einfluss von Schadensfällen auf das Image von Baustoffen/-teilen

Schadensfälle an Gebäuden, in denen Glas in irgendeiner Weise betroffen ist, finden sich immer wieder in Veröffentlichungen der Presse und prägen dann auch die Diskussionen der Fachwelt. Nicht immer ist die Aufgeregtheit der anschließenden Erörterungen durch die Tatsachen begründet.

Mit der Regelmäßigkeit des Schweinezyklus kommt zum Beispiel das Thema ESG bzw. ESG-H wieder hoch. Viele haben schon einmal etwas von Spontansprüngen gehört und davon, dass diese auf die geheimnisvollen Nickelsulfid-Einschlüsse zurückzuführen seien. Geht dann irgendwo eine ESG-Scheibe kaputt – ob in der Fassade oder in einer Ganzglasdusche – steht das Urteil schnell fest: Nickelsulfid-Einschluss! Dabei kommen in der Praxis eine Reihe anderer Schadensursachen in Betracht, die weit wahrscheinlicher sind:

- Kantenbeschädigung beim Transport,
- Kantenbeschädigung bei unsachgemäßer Montage,
- Falsche Klotzung,
- Zwängung bei der Montage
- etc.

Im Übrigen ging es bei einigen spektakulären Presseveröffentlichungen der letzten Monate erkennbar in Wirklichkeit um Schäden, die eher mit der Konstruktion der Fassade als dem Baustoff Glas zu tun haben.

Schon vor einigen Monaten hatte ein Urteil eines OLG in der Branche für Aufregung gesorgt, in welchem es als „Mangel“ bezeichnet wurde, dass ESG-H, das für eine Dachkonstruktion verwendet wurde, versagte. Ganz abgesehen von der Frage, ob in einer Überkopf-Anwendung ESG überhaupt etwas zu suchen hatte, fühlten sich viele Hersteller und Verarbeiter von ESG hier offenbar in ihrer Ehre getroffen: Unser schönes Glas, ein jahrzehntelang bewährtes Bauprodukt, soll auf einmal mangelhaft sein? Hier sollte man sich vor Augen führen, dass der Begriff rein juristisch und nicht moralisch-wertend gemeint ist. Ein Dach, das nicht dicht ist, hat nun einmal einen erheblichen Mangel; auf diese einfache Formel bringen das die Juristen.

Dennoch führte das Urteil zu einigen Zweifeln gerade auch bei den Verarbeitern. Vom Glaser bis zum Fassadenbauer überlegten diese, ob man denn ESG-H für Außenanwendungen überhaupt noch verkaufen könne oder dem Kunden ausdrücklich davon abraten müsse.

Erhebliche Auswirkungen hätte auch die Beschäftigung einer Berufsgenossenschaft mit ESG als Material für Türen in Ladengeschäften haben können. Bei der anfänglichen Diskussion konnte man den Eindruck haben, dass in deutschen Geschäften ständig Leute in ihrem Blute liegen, die Unfälle mit Glastüren erlitten haben. Eine sachliche Überprüfung ergab, dass die Anzahl der Schäden in Wirklichkeit verschwindend gering war (und die solcher Schäden, die wirklich etwas



mit kaputtem Glas zu tun hatten, noch geringer). Man kommt beim Thema der Sicherheit nicht umhin, mit Wahrscheinlichkeiten zu arbeiten – es muss festgelegt werden (und das ist es in Deutschland natürlich auch), welche Versagenswahrscheinlichkeit eines Bauteiles als akzeptabel angesehen werden kann.

Für ESG-H darf es wohl als durch die Praxis gesichert angesehen werden, dass diese Wahrscheinlichkeit deutlich unter dem Zulässigen liegt. Dieses Erfahrungswissen auch mit ingenieurmäßigen Methoden abzusichern, bleibt eine Aufgabe, derer wir uns als Verband für die Branche annehmen möchten. Denn klar ist ja: ESG und ESG-H sind bewährte Werkstoffe, deren Anwendung auch weiterhin möglich bleiben muss.

In der entstandenen Debatte war die Wahrnehmung natürlich sehr verzerrt: Einzelne Schadensfälle gelangen zu spektakulärer öffentlicher Wahrnehmung. Das hat zunächst mit dem alten Mediengesetz „bad news are good news“ zu tun: „Scheiben fallen aus der Fassade eines Renommierobjektes“ ist eine Schlagzeile; „Glas hält und nichts passiert“ ist nun mal keine. Der gleiche Mechanismus greift übrigens bei den immer wieder mal auftauchenden Artikeln über hochverglaste Gebäude, in denen angeblich die Nutzer schwitzen. Eben weil das so ist, sind wir als Glasbranche aber sicher gut beraten, darauf zu achten, dass wir das Image unserer Produkte nicht kaputt machen. Sich bloß auf den Standpunkt zurückzuziehen, man verkaufe doch ein bewährtes Produkt, reicht nicht immer aus. Nicht jeder erkennbare Mangel kann mit dem Hinweis

entschuldigt werden, so sei nun mal der „Stand der Technik“. Diese schmerzvolle Erfahrung hat die Branche bereits vor einiger Zeit bei den Gießharzscheiben machen müssen – es wäre fatal, wenn sich diese Erfahrung bei anderen Produkten wiederholte.

Daher ist sorgsamer und bewusster Umgang mit technischen Fragen bei Produkten und Anwendungen erforderlich, die auf die eine oder andere Art ein gewisses Schadenspotential mit sich bringen. Der Bundesverband Flachglas sieht eine seiner Aufgaben darin, in solchen Fällen mit den Herstellern gemeinsam Qualitätsstandards zu erarbeiten. Das geschieht derzeit zum Beispiel im Arbeitskreis „Systeme im Scheibenzwischenraum“ für Isoliergläser mit eingebauten Jalousien, Rollos etc. – ein interessantes Produkt, das gleichwohl relativ große Imageschäden anrichten kann, wenn etwas nicht so funktioniert, wie es sollte. Hier werden gemeinsame Qualitätsrichtlinien aufgestellt.

Auch beim Dreifachglas werden wir in dieser Hinsicht aufpassen müssen. Die Branche hat sich frühzeitig zum Dreifach-Wärmedämmglas als dem zukünftigen Standardprodukt bekannt, und das ist gut und richtig so. Die Frage der Klimalasten sollten die Hersteller aber im Auge behalten, bevor allzu sorglos Scheibenzwischenräume von bis zu 2 x 18 mm angeboten werden, um ein weiteres Zehntel beim U-Wert herauszukitzeln. Denn das muss nicht kritisch werden, kann aber. Und es wäre doch schade, wenn auch hier wenige tatsächliche Schadensfälle reichen würden, um in der Wahrnehmung der Kunden ein übergroßes Problem zu erzeugen.



**Dipl.-Ökonom
Jochen Grönegräs**

Geboren am 23. Juni 1964

Studium der Wirtschaftswissenschaften in Bochum

- | | |
|----------------|--|
| seit 1992 | Tätigkeit in der Bauglasbranche:
neun Jahre lang in Marketing und Kunden-
betreuung bei einem führenden internationalen
Unternehmen der Glasindustrie |
| 2001 – 2005 | mkt GmbH |
| bis 2006 | Dorma Hüppe Raumtrennsysteme |
| seit Anf. 2007 | Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes
Flachglas e.V.;
Geschäftsführer der RAL-Gütegemeinschaft
Mehrscheiben-Isolierglas e.V. |